

Organ des  
Vereins Zukunft Muotathal

*Im Brennpunkt*  
**Strukturwandel  
in der Landwirtschaft im Tal**

*In der Frühlingsession hat das Parlament das neue Landwirtschaftsgesetz beschlossen. Dabei wird die bereits gekürzte Marktstützung bis 2011 beibehalten.*

| Remy Föhn, Walter Gwerder

Seit über acht Jahren redet man über den Strukturwandel in der Landwirtschaft. Ein Landwirtschaftsgesetz folgt dem anderen. Ziel des Bundesrates ist es, mit stufenweiser, aber stetiger Senkung der Subventionen die Landwirtschaft an die offenen Grenzen innerhalb der EU und WTO heranzuführen. Die Folgen dieses Strukturwandels sind, dass bis 2011 rund 7000 Bauern aufgeben müssen. Markant steigen wird der Anteil jener Landwirte, die auf ein nebenberufliches Zusatzeinkommen angewiesen sind. Über den immer grösseren Druck, welchem die Landwirtschaft ausgesetzt ist, sprachen wir mit Theo Pfyl, Ried, dipl. Meisterlandwirt, nebenamtlicher Betriebsberater und Präsident des alpwirtschaftlichen Vereins des Kantons Schwyz und dem Milchverarbeiter, Pius Betschart, Muotathal, Dorfmolkerist und Leiter der Projektgruppe «Landwirtschaft stärken» vom Regio Plus-Projekt «üsäs Muotital».



*Werden diese steilen und kleinflächigen Bergheimwiesen in zehn Jahren noch bewirtschaftet oder erhalten sie nur noch eine Landschaftspflege?*

Strukturwandel heisst:

- Wandel des Aufbaus
- Änderung des inneren Gefüges
- Neugliederung des Ganzen

Fragen an Theo Pfyl und Pius Betschart:

Findet der Strukturwandel in der Landwirtschaft auch im Tal statt?

Theo Pfyl: Ich meine ja. Man darf aber nicht nur die Anzahl Betriebe anschauen sondern eher die Zusammenarbeitsformen. So haben sich doch verschiedene Betriebe spezialisiert oder verrichten Arbeiten innerhalb und ausserhalb der Landwirtschaft.

Pius Betschart: Der Strukturwandel findet im Tal nur langsam statt, mangels anderer Möglichkeiten Arbeit und damit Verdienst zu erzielen. Zudem ist die Schollenverbundenheit in unserem Tal sehr gross.

Wie sieht oder wie wirkt sich der Strukturwandel aus?

Theo Pfyl: Der wirtschaftliche Druck ist sehr gross. Investitionen müssen wohl überlegt sein, damit diese auch rentieren. Der Druck auf gutes Landwirtschaftsland ist enorm. Ich kann mir aber sehr gut vorstellen, dass abgelegene und schlecht zu bewirtschaftende Flächen mittelfristig nicht mehr genutzt werden.

Pius Betschart: Möglichkeiten sind betriebsübergreifende Zusammenarbeit und eine konsequente Spezialisierung. Es wird aber weiterhin ein langsamer Prozess sein.

Wo stehen im Tal die Landwirtschaft und die nachgelagerten, verarbeitenden Betriebe heute im Vergleich zu 1999?

Theo Pfyl: Im Gegensatz zu 1999 ist heute bei der Agrarpolitik (AP) eher abschätzbar in welche Richtung es weitergeht. 1999 standen wir vor der Einführung der heutigen Agrarpolitik die darauf beruht, die Marktstützung in Direktzahlungen umzuwandeln. Heute haben sich die Landwirte damit arrangiert und kennen die Möglichkeiten und Grenzen. Insgesamt hat das Berggebiet profitiert.

#### Zur Person:

Vorname: Theo  
Name: Pfyl  
Wohnort: Gwerd, 6436 Ried  
Beruf: Landwirt, Betriebsberater  
Jahrgang: 1964  
Zivilstand: verheiratet, 4 Kinder  
Hobbys: Theaterspielen, Ski- und Töffahren



Pius Betschart: Die Zusammenarbeit ist unpersönlicher und anonymer geworden, da die Milchsammlung neu organisiert wurde. So kaufe ich z.B. die Milch nicht mehr direkt von den Bauern, sondern von ihrer Organisation, der Nordostmilch.

Um verschiedene Wege aufzuzeigen, wohin die Reise unserer Landwirtschaft, Gastronomie und Tourismusbetriebe und deren nachgelagerten Betriebe gehen könnte, wird im Regio Plus-Projekt «üsäs Muotital» stark gearbeitet. Hat man schon erkennbare Möglichkeiten, die umgesetzt werden können?

Theo Pfyl: Diese Aufgabe ist sehr schwierig. Ich hoffe aber, dass bald die ersten Resultate erzielt werden. Aus meiner Erfahrung nehme ich an, dass Gemeinschaftsprojekte die einen hohen Investitionsbedarf haben, einen schweren Stand haben werden. Einfacher ist es ein Projekt zu realisieren, bei welchem jeder sein «Produkt» herstellt und dieses dann gemeinsam mit anderen vermarkten. Ein erfolgreiches Projekt ist der Chäsmärcht. Eine ähnliche Angebotsbündelung könnte ich mir im agrotouristischen Bereich vorstellen.

Pius Betschart: Abklärungen betreffend einer gemeinsamen Alpkäserei mit touristischer Zusatznutzung im Gebiet «Föhnä Nossä» oder Prigel laufen auf Hochtouren. Wenn sich die Betroffenen einigen können, hat dieses Projekt gute Chancen umgesetzt zu werden. Ebenfalls ist eine Arbeitsgruppe damit beschäftigt, Mög-

lichkeiten im Agrotourismus und dem Verkauf von Hofprodukten abzuklären und Angebote zu entwickeln.

Wäre die Selbstvermarktung der Milch, wie sie die Napfmilch AG seit einigen Jahren erfolgreich betreibt, nicht auch eine Alternative für die Muotathaler Landwirte?

Theo Pfyl: Das wäre eine ganz tolle Sache. Damit aber ein solches Projekt realisiert werden kann, braucht es einen hohen Kapitaleinsatz und einen Markt, der diese Produkte aufnehmen kann. Der Lebensmittelmarkt ist grundsätzlich ein gesättigter Markt. Es kann nicht ein kurzfristiges Ziel sein, alle Milch im Tal zu verarbeiten, sondern ein Produkt zu entwickeln, das im Hochpreissegment abgesetzt werden kann. Wenn dann in zehn Jahren die

Hälfte der Milch in dieses Produkt fliesst, wäre das ein sehr grosser Erfolg.

«Die Landwirtschaft dient allen»

Pius Betschart: Das wäre eine Möglichkeit. Dies bedingt

aber, dass der Wille der Milchverarbeiter und Bauern vorhanden sein muss. Ich wäre dabei. Es wird aber nichts passieren, wenn man wartet, bis der andere etwas tut.

Das Muotathal hat weitherum einen ausgezeichneten Ruf. Um die Landwirtschaft, die Alpkäsereien und die nachgelagerten Betriebe zu positionieren, braucht man eine eindeutige Ursprungsbezeichnung. Und dies ist im Ganzen gesehen nur möglich und für die Konsumenten ersichtlich, wenn die Landwirtschaft, der Tourismus und die weiteren Betriebe gemeinsam und solidarisch auftreten. Ist so etwas in absehbarer Zeit möglich?

Theo Pfyl: Mit verschiedenen Betrieben aus der Landwirtschaft und dem Gewerbe ist das möglich und wird auch gemacht. Man darf sich aber nicht der Illusion hingeben, alle an «Bord» holen zu können. Es ist gescheiter, etwas mit ein paar wenigen zu realisieren, die hinter einer Sache stehen, als darauf zu warten, bis der letzte dann auch noch mitmachen will.

Pius Betschart: Wenn der Wille der einzelnen Beteiligten vorhanden ist und der Eigennutz nicht mit Abstand an vorderster Stelle steht, ist es möglich. Für die Ur-

#### Zur Person:

Vorname: Pius  
Name: Betschart  
Wohnort: Hauptstrasse 21, 6436 Muotathal  
Beruf: gelernte Berufe: Schreiner, Plattenlegermeister, heute als Milchverarbeiter aktiv  
Jahrgang: 1964  
Zivilstand: verheiratet, 3 Kinder  
Hobbys: Gleitschirmfliegen, Wandern, «üsäs Muotital»





Foto aus einer Zeit, als das Bauern noch mehr Freude machte.

sprungsbezeichnung wird momentan ein Anforderungs- und Qualitätskatalog erarbeitet. Kann das sogenannte «Kompetenzzentrum», das im Rahmen des Regio-Plus-Projektes vorangetrieben wird, umgesetzt werden, kommen wir einen ganz entscheidenden Schritt weiter.

Betriebszusammenlegungen in der Landwirtschaft im Tal sind noch kein grosses Thema. Könnten Betriebszusammenlegungen im Gewerbe und Landwirtschaft, Landabtausch und gesamtheitliche Vermarktungsstrategie nicht eine weitere Chance für unsere Gemeinde ergeben?

Theo Pfyl: Durchaus, aber es gibt gewachsene Strukturen, die meist nicht einfach über Bord geworfen werden können. Daher sind solche Massnahmen nicht von heute auf morgen umsetzbar. Meistens ist aber etwas, das langsam wächst, sowieso besser und nachhaltiger. Wenn ich im Sonnenhalb die Parzellierung anschau, wäre da ein grosses Rationalisierungspotenzial vorhanden. Genau dieses Gebiet ist aber unter Schutz und die Trockenmauern sind inventarisiert. Auch wenn sich die Bewirtschafter alle einig wären, bekämen sie nie Bewilligung, diese Flächen neu zu strukturieren.

Pius Betschart: Ich glaube, zuerst muss einmal ein Denkprozess in Gang gebracht werden, um mit solchen Massnahmen positive Möglichkeiten zu sehen.

Wir brauchen eine funktionsfähige Landwirtschaft, die uns mit den Grundnahrungsmitteln versorgt und die Landschaft pflegt. Was müsste rasch geändert oder umgesetzt werden, damit für die Landwirt-

schaft der Strukturwandel abgefedert werden kann?

Theo Pfyl: Die Preise für unsere Produkte dürfen nicht mehr weiter sinken. Ich bin aber zuversichtlich, dass in den nächsten Jahren die angeblichen Überschüsse abgebaut werden und der Markt gesunde Nahrungsmittel sucht. Zurzeit werden auf der ganzen Welt riesige Flächen von der Nahrungsmittelproduktion abgekoppelt und für erneuerbare Energien eingesetzt. Das könnte zur Folge haben, dass die Nachfrage nach Lebensmittel zunimmt. Zum Beispiel sind die Weizenvorräte auf dem Weltmarkt sehr knapp.

Pius Betschart: Wenn genügend Teilzeit- oder Vollzeitstellen vorhanden sind, wird der Strukturwandel sicher erleichtert.

Was können wir als Konsumenten dazu beitragen?

Theo Pfyl: Unsere Produkte kaufen und geniessen. Das ist der beste Garant, dass unsere schöne Landschaft weiter bewirtschaftet und damit gehegt und gepflegt wird.

Pius Betschart: Indem einheimische Produkte gekauft werden, auch wenn sie vielleicht etwas teurer sind, nicht immer das billigste vom Billigen suchen und dafür um die «halbe» Welt fahren.

Theo und Pius, wir danken euch für das Gespräch!

## Aufgefallen

### ■ Unbequeme Wahrheit (zum Al-Gore-Film)

Heute, auf meinem allmorgendlichen Marsch, als die ersten Sonnenstrahlen sanft den verschneiten Wasserberg berührten, wurde es für mich einmal mehr zu einem grossen Anliegen, unsere Erde zu bewahren. Ich dachte wieder an den Film «An Inconvenient Truth», der in Schwyz dank Sponsoren gratis gezeigt werden konnte. Der Film zeigt, wie Al Gore, der ehemalige Präsidentschaftskandidat der USA, schon an über tausend Orten die Menschen bezüglich Klimaerwärmung aufzurütteln versuchte.

Auch wenn es in der Erdgeschichte schon immer Klimaschwankungen gab, ist die Lage von heute damit nicht vergleichbar. Noch nie lebten 6.5 Milliarden Menschen von den Ressourcen der Erde und produzierten so viele Schadstoffe. Die Erdatmosphäre ist bedroht und die daraus folgende Klimaerwärmung bringt einen

ganzen Rattenschwanz von verheerenden Folgen mit sich. Einige Beispiele: Stürme und Unwetter treten in einer nie da gewesenen Häufigkeit auf, krankheitsübertragende Insekten vermehren sich, Polareis schmilzt und erhöht mit der Zeit den Meeresspiegel, die Gebiete von Millionen von Menschen besiedelt sind, werden mit Wasser bedeckt sein.

Fühlen wir uns doch alle mitverantwortlich, um diesen Bedrohungen entgegenzuwirken! Es braucht nicht riesige Opfer von einzelnen Personen. Wir alle können unseren kleinen Beitrag leisten, um den CO<sup>2</sup>-Gehalt in der Luft zu mindern: Wenn es nur die Überlegung ist, bevor wir gewohnheitsmässig ins Auto steigen, ob die Strecke auch zu Fuss oder mit dem Velo zu bewältigen wäre.

Brigitte Betschart-Imhof, Muotathal

Abgedruckt mit Erlaubnis von Brigitte Betschart

## Abgefallen

### ■ Wärmeverbund Muotathal

Der am 4. Dezember von fünf initiativen Gewerblern und der OAK-Energie gestartete Wärmeverbund Muotathal musste anfangs März sein Scheitern bekannt geben. Zuwenig Gebäudebesitzer im Perimeterbereich waren jetzt schon bereit, sich der geplanten Fernheizung anzuschliessen. Erschwerend wirkte sich dabei der grosse Zeitdruck aus, unter dem das Projekt von Anfang an gestanden ist. Zuviel musste in-

ert kurzer Zeit entschieden werden. Trotzdem, eine verpasste Chance, die so schnell nicht wiederkommt. Eine verpasste Chance auch, für eine gesündere Luft einen Beitrag zu leisten. Mit der geplanten Fernheizung hätte der CO<sup>2</sup>-Ausstoss im Tal merklich reduziert werden können. Somit bleibt die Idee des ausgewanderten Muotathalers, dereinst den Talboden mittels Fernwärme zu heizen, vorerst ein Traum.

## Das ist unsere Homepage

■ [www.zukunft-muotathal.ch](http://www.zukunft-muotathal.ch)

Wir möchten die Leserinnen und Leser des «Zirk» wieder einmal darauf hinweisen, dass der Verein Zukunft Muotathal über eine eigene Homepage verfügt. Damit sind wir sozusagen weltweit präsent.

Sämtliche Ausgaben des «Zirk» kann man auf dieser Homepage nachlesen. Mit

einem Passwort, das unser Webmaster Marcel Fässler bekannt gibt, kann der «Zirk» noch druckfrisch auf dieser Homepage gelesen werden.

Schauen Sie doch noch nach und nutzen Sie diese Dienstleistung. Uns freut es, wenn dieses Medium viel genutzt wird.

## Muotatal – Land und Leute auf alten Fotografien

■ *Das neue Buch von Alois Gwerder erscheint im Dezember 2007*

Das vor einem Jahr angekündigte Buch von Kaplan Alois Gwerder ist auf gutem Wege. Dem Aufruf, alte Fotografien für dieses Buch zur Verfügung zu stellen, war ein grosser Erfolg beschieden. Der Kaplan wurde buchstäblich mit alten Fotografien überhäuft. Umso schwerer fiel dann die Auswahl. Kaplan Gwerder und Gusti Bürgler arbeiten zurzeit intensiv daran, das Buch fertig zu stellen. Wie Kaplan Gwerder vernehmen

liess, umfasst das Buch 350 Seiten mit zirka 1400 Fotos. Auf diesen 350 Seiten sind alte, zum Teil uralte Fotos von Land und Leuten, von Land- und Alpwirtschaft, von Gewerbe und Vereinen, von Häusern, die schon lange nicht mehr stehen, von weltlichen und kirchlichen Festen zu finden. Kurzum, ein reich illustriertes Fotobuch, das Geschichte, Handwerk, Kultur, Gesellschaft unseres Tales widerspiegelt.



### «Zirk» farbig und zum gleichen Preis

Bereits in der Januarausgabe haben wir den Versuch gestartet, den «Zirk» farbig herauszugeben. Die ersten zwei und die letzten zwei Seiten sind in Zukunft farbig gestaltet.

Wie die Rückmeldungen ergeben, ist dies positiv aufgenommen worden. Schon mehrmals haben wir darüber diskutiert, wie man den «Zirk» interessanter und lesefreundlicher gestalten könnte. Deswegen hat der Vorstand beschlossen, bis auf weiteres den «Zirk» farbig und zum gleichen Preis wie bisher herauszugeben. Also 20 Franken für das Jahresabonnement. Auch inhaltlich erfährt der «Zirk» eine Erweiterung. Unter der Rubrik «Muotathaler Volksmusik» werden in Abständen Muotathaler Volksmusikanten vorgestellt.

## Einladung zur 9. Generalversammlung

**Donnerstag, 26. April 2007, 20.15 Uhr im Hotel Post**

Traktanden:

1. Wahl von 2 Stimmenzählern
2. Protokoll der GV 2006
3. Jahresbericht des Präsidenten
4. Abnahme Jahresrechnung
5. Festsetzung des Jahresbeitrages
6. Aufnahme von Neumitgliedern
7. Wahlen
8. Ernennung des Preisträgers für den Anerkennungs- und Förderpreis 2007
9. Anträge
10. Jahresprogramm
11. Verschiedenes

An der GV werden gemäss Statuten nur Anträge behandelt, die bis spätestens 10 Tage vor der GV, also bis zum 16. April 2007, dem Vorstand schriftlich eingereicht werden. Über später eingegangene Anträge kann nach Artikel 5.5 der Statuten an der GV kein Beschluss gefasst werden. Im Anschluss an die GV wird ein kleiner Imbiss offeriert.

Der Vorstand freut sich auf einen Grossaufmarsch der Mitglieder.



## Impressum «Zirk»

Zeitung des Vereins Zukunft Muotathal

Erscheint vierteljährlich

Abonnement/Adressänderungen:

Martin Betschart  
Rickenbachstrasse 11  
6430 Schwyz  
martin05@gmx.ch

Zahlung:

Raiffeisenbank Muotathal  
PC 60-3767-2  
«Verein Zukunft Muotathal»

Abonnementspreis: jährlich Fr. 20.–

Redaktion: Walter Gwerder,  
Alois Gwerder, Peter Betschart,  
Ueli Betschart, Remy Föhn,  
Walter Imhof

Layout: Daniel Bürgler

Druck: Bucher Druckmedien AG,  
Vitznau

Lektor: Peter Betschart

# Im Tal gibt es noch ausgezeichnete Musikanten

### ■ Regio Plus-Projekt «üses Muotital»

Das Regio Plus-Projekt «üses Muotital» ist bekanntlich in 5 Teilprojekte gegliedert. Eines der Teilprojekte heisst «Kultur und Besinnung». Bislang lag das Schwergewicht dieser Projektgruppe auf Besinnung. Nun soll aber die Kultur in den Mittelpunkt gerückt werden.

| Andrea Schelbert, Franz Föhn und Walter Gwerder

In unserer Talschaft gab es und gibt es immer noch ausgezeichnete Volksmusikanten. Viele komponierte Stücke verstorbener Musikanten sind wohl in Noten geschrieben, aber nicht vertont worden. Sie sind vergessen oder drohen in Vergessenheit zu geraten. Die Muotathaler Volksmusik hat also ein grosses Potenzial, das es nutzbar zu machen gilt. Am 27. Februar haben sich deshalb einige Anhänger der Volksmusik im Restaurant Alpenrösli getroffen um zu beraten, wie dieses grosse Potenzial genutzt und die Muotathaler Volksmusik besser bekannt gemacht werden könnte. Dabei ist man übereingekommen, eine Arbeitsgruppe zu bilden. Diese Arbeitsgruppe arbeitet dann unter dem regionalen Entwicklungsprojekt «üses Muotital» und wird der Teilprojektgruppe «Kultur und Besinnung» angegliedert. Dabei ist auch gedacht, mit der Arbeitsgruppe Illgau zusammen zu arbeiten, die Ähnliches vorhat.

### Die Arbeitsgruppe

- Franz Föhn, Rest. Alpenrösli, Musikant, Präsident der Kulturkommission
- Markus Betschart, Gemeindeschreiber Illgau
- Peter Betschart, Lehrer und Volkskundler
- Arthur Bürgler, Weid, Dirigent Jodlerklub Muotathal
- Walter Gwerder, Leiter der Projektgruppe «Kultur und Besinnung»
- Josef Inderbitzin, Gastwirt und Musiker, Sonne
- Werner Schelbert, Bankangestellter und Musiker
- Karl Suter, alt Musikdirigent, Komponist
- Franz und Jolanda Schmidig, Musiklehrer



Eine Musikantenstubätä hat es schon in den 20ziger Jahren im unteren Schachen (Hauptstrasse 20) gegeben: Berthold Betschart mit Trompete, «ds Jakä Josebliäni» an der Handorgel und «ds Gigers Toni» begleiten musikalisch eine fröhliche Jassrunde.

Die Arbeitsgruppe hat sich unter anderem zum Ziel gesetzt,

- das vorhandene Brauchtum zu fördern;
- die Muotitaler Volksmusik besser bekannt zu machen und zu vermarkten;
- mit der Muotathaler Volksmusik die Eigenständigkeit und Besonderheit unserer Kultur stärker zum Ausdruck zu bringen.

Den Auftakt macht die Arbeitsgruppe Muotathaler Volksmusik unter dem OK von Josef Inderbitzin, Werner Schelbert, Kurt Schelbert, Hermann Hediger, Franz Föhn und Theres Rohr mit einer Musikantenstubätä beim Restaurant Sonne.

Ein Ohrenschaus für Ländlerfans

Am 5./6. Mai findet in Muotathal eine Musikantenstubätä statt. Das Spezielle an der Stubätä ist, dass am Samstag nur Tänze gespielt werden dürfen, die von Muotathalern komponiert wurden. So wünscht es das Komitee, zu dem auch der Muotathaler Josef Inderbitzin gehört. Für ihn geht mit der Stubätä nach vielen Jahren ein Traum in Erfüllung. Der Wirt des Restaurants Sonne hat schon vor 30 Jahren Ländlerfeste organisiert. «Unser Zielpublikum sind die Ländlermusikfans», so Inderbitzin. Franz Föhn, Präsident der Kulturkommission Muotathal, ist es wichtig, dass das vorhandene Brauchtum gefördert wird.

An der Stubätä, die am 5. und 6. Mai über die Bühne gehen wird, werden Stücke der Komponisten Franz Schmidig (Lunnis), Cäzilia Schmidig, Fredi Zwimpfer, Josef Heinzer (Schründler), Anton Betschart (Jackä), Leo Schelbert (Tönis) und Karl Suter (Länzä) vorgetragen. Jeder die-

ser Komponisten wird in einer kurzen Rede vorgestellt. Danach werden einige ihrer Tänze von einheimischen Musikanten gespielt. Dies zeigt doch, dass es im Muotathal nicht nur viele gute Komponisten gab und immer noch gibt, sondern auch Musikanten, die diese Traditionen weiterleben und weiterspielen für die Nachwelt.

Am Sonntag dürfen dann die Jungmusikanten zeigen, wie gut sie die Instrumente im Griff haben. Ab 13.30 Uhr findet die Jungmusikanten-Stubätä statt. Die Stubätä wird im Restaurant Sonne und im dahinterliegenden Festzelt durchgeführt. Dieses bietet Platz für 250 Personen.

### Programm Musikantenstubätä

Samstag, 5. Mai

- 15.00–18.00 Uhr: Beginn der Stubätä. Stammformation: Mühligründler
- Foto-Ausstellung von Muotathaler Musikanten
- Ab 20.00 Uhr: Muotathaler Komponisten werden vorgestellt. Die verschiedenen Kompositionen werden von einheimischen Musikanten gespielt. Nach dem Programm ist Stubätä mit verschiedenen Ad-Hock-Formationen.

Sonntag, 6. Mai

- 10.00 Uhr Jungmusikanten-Stubätä
- Ab 13.30 Uhr Beginn der Jubiläums-Stubätä im Pragezelt, diesmal mit vielen Muotathaler und auswärtigen Jungmusikanten.

Moderation: Theres

# Für 32 Personen eine einzige «Chuscht»

■ Alois Imhof (ds Hofers Wisul im Bisisthal) erzählt

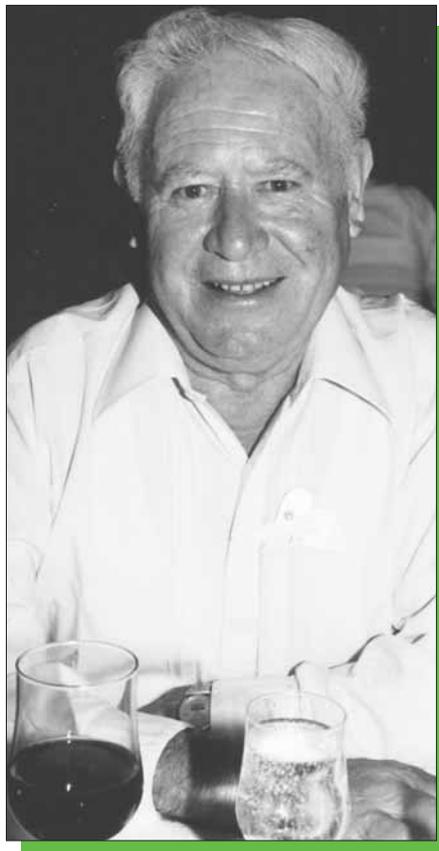
*Alois ist eine Frohnatur. Wenn man ihm begegnet, wirkt er denn auch meistens heiter und gelassen. Sein liebstes Hobby ist das Singen. Seit mehr als 50 Jahren ist er ein eifriges Mitglied im Kirchenchor Bisisthal. Alois ist aber kein Romantiker. Er kennt das Leben und seine harten Seiten, war er doch 53 Sommer Rinderhirt im Sahli und auf der Glattalp. Zuerst mit seinem Vater und später als selbständiger Hirt von 250 bis 300 Rindern. Alois ist gerne bereit, für den «Zirk» in seinen Erinnerungen zu kramen.*

| Walter Gwerder

Der Winter in der Hilsträeren auf 1360 Meter Das kam so: Mein Vater hatte einen Teil der «Hilsträeren» gekauft. Ich zog also mit ein paar Rindern und Jährlingen im Spätherbst in die «Hilsträeren» hinauf, um das im Sommer gesammelte Heu aufzuhirten. In diesem grossen Wohnhaus hatten in den besten Zeiten drei Familien mit insgesamt 32 Leuten gewohnt. Mit drei Stuben und nur mit einer Küche und einer einzigen «Chuscht»! Dies war für einige Zeit auch mein Zuhause. Zugleich waren «Dominälis» Melk und Franzdominik anwesend. Auch «z'Tonis Melk» hatte dieselbe Aufgabe wie ich. Ich war zumindest nicht allein in dieser Abgeschiedenheit.

Um Weihnachten hatte es geschneit und es wurde klirrend kalt. So kalt, wie ich es vorher im Bisisthal unten nicht erlebt hatte. Damit wir uns am Morgen nicht zuerst mit Wasser tragen für die Küche beschäftigen mussten, holten wir jeweils am Abend das Wasser im Trog beim Stall. Wir gossen das Wasser in einen grossen Zuber. Am Morgen war dann das Wasser stark gefroren und mit einer drei Zentimeter dicken Eisschicht überzogen, so dass wir das Eis mit einem Beil aufhacken mussten.

Nazar Felchlin zu Besuch im Bisisthal Eines Tages erhielten wir die Mitteilung, dass Nazar Felchlin ins Bisisthal zu Besuche komme. Für uns Bisisthaler war dies jeweils ein Festtag, denn der Nazar hielt im Gasthaus Schönenboden sozusagen Hof. Er lud die Bisisthaler zum Gratis-Essen und Trinken in den Schönenboden ein.



Alois Imhof, «ds Hofers Wisul», fühlt sich in einer gemütlichen Runde wohl.

Diese Einladung folgte man daher gerne. Diese Gelegenheit wollten sich auch «ds Dominälis» Melk und Franzdominik wie auch «z'Tonis Melk» nicht entgehen lassen. Sie wollten auch mich dazu bewegen. Ich getraute mich aber nicht, da ich wusste, dass der Vater gewiss nicht zufrieden wäre, wenn ich ins Tal ginge und die Tiere allein liesse. Die anderen gingen also ins Tal hinunter, um sich vom Nazar Felchlin bewirten zu lassen. Währenddessen war ich allein in diesem grossen Haus und dieser Abgeschiedenheit. In der Nacht wachte ich immer wieder auf und hörte das Haus «ächzen» und «chrosen». Es war mir nicht mehr geheuer und sehnsüchtig wartete ich auf meine Mitbewohner. Aber es wurde Morgen, bis die Essgesellschaft wieder anrückte.

Rinderhirt auf der Glattalp Seit 1938 war mein Vater Rinderhirt auf der Glattalp. Zusammen mit meinen Brüdern Augustin und Josef verbrachten wir den Sommer mit meinem Vater auf der Glattalp. Das war meist eine schöne Zeit. Was wir Buben ungerne aber notgedrungen machen mus-

sten, wenn wir etwas essen wollten, war das «Spiis» holen jeden Samstag in den Schönenboden hinunter. Das bedeutete nicht weniger als fünf bis sechs Stunden auf dem Weg zu sein. Eine grosse Erleichterung für uns war der Bau der Materialseilbahn von Milchbüelen auf die Glattalp im Jahr 1939.

Schlechte Erinnerungen habe ich an die Sommer 1946, 1948 und 1970. In den Vorkommern 1946 und 1948, als wir mit dem Vieh noch im Sahli waren, schneite es öfters bis ins Bisistal hinunter. Der Schnee lag 20 bis 30 cm hoch, so das wir alles Vieh im Schattgaden hatten. 1978 überraschte uns der Schnee auf der Glattalp. Es war am letzten Tag im August. Es «guchste» wie im Winter und der Schnee lag 60 bis 100 cm hoch. Alles Vieh musste ins Sahli hinunter getrieben werden. Aber auch dort war noch alles im Schnee. Am anderen Tag aperte es wieder im Schwandboden und in der Rinderplangg. Auch diese Zeit ging vorbei. Ich sagte mir immer: «Solange «Lüüt und Veh» gesund bleiben, geht es immer wieder. Es gab auch Jahre, an denen wir mit dem Vieh zweimal hinauf und wieder hinunter fahren mussten. Ich glaube, ich könnte es an einer Hand abzählen, dass es nicht während der Alpzeit schneite. In solchen Fällen kann es mehrere Tage dauern, bis man wieder alles Vieh beieinander hat.

Schrecksekunden erlebten wir im Vorkommer 1975 im Sahli. Meine Frau und ich waren gerade beim Nachtessen, als ein heftiges Gewitter tobte. Ein greller Blitzstrahl, ein Feuerstrahl, zuckte über den Hüttenboden und schoss die Wand hinauf in den oberen Stock, wo wir unsere kleine Sandra in einem Babysitter schlafen gelegt haben. Einen Moment waren wir starr vor Schreck. Sofort gingen wir nachschauen, den wir befürchteten, dass das Kind diesen Blitzschlag nicht überlebt hat. Zu unserer Erleichterung stellten wir fest, das Sandra lebte und uns anlächelte. Kurze Zeit später bemerkten wir Brandgeruch. Wir untersuchten sofort die Kammer. Hinter meinem Bett hatte der Blitz ein faustgrosses Loch herausgeschlagen und die Bettdecke war angesengt. Wir hatten grosses Glück gehabt, dass nicht mehr passiert war.

Es gab aber auch immer wieder warme und schöne Sommertage, so dass man sich wie in Kalifornien fühlen konnte. Da machte einem das «Älplern» wirklich Freude.

Alois, für deine Erzählungen danke ich dir.

# Zu den schönsten Plätzen

## ■ Liplisbüel – Chinzig – Liplisbüel

*Für einmal besuchen wir auf unserer Wanderung unsere Urner Nachbarn im Süden. Ausgangs- und Schlusspunkt ist Liplisbüel mit seinem Dörfli (1200m).*

| Wandervorschlag von Peter Betschart

Der Weg führt auf der vorerst noch asphaltierten Strasse gegen Süden und wir gelangen schon bald zur Kantonsgrenze zuvorderst im Grund. Diese March zwischen Uri und Schwyz wurde im Jahr 1350 schriftlich vereinbart, was wohl nur bedeuten kann, dass die Urner unbestrittenmassen vor uns Muotathalern da waren. Wir wandern durch das Tal weiter und gelangen ohne grosse Anstrengung ins Wängi, wo die Urner Äpler jeweils im Frühling für kurze Zeit «etzen», bevor sie ins höher gelegene Chinzertal und später auf Bödmer fahren. Da zuerst und zuletzt auf dem untersten Stafel gealpt wird, musste – vor dem Strassenbau ins Liplis – im Lanzig nicht selten Schnee geschaufelt werden, um mit dem Vieh über den Chinzig ins Wängi fahren zu können. Auch das frühe Einschneien im Herbst war eine ständige Gefahr für Vieh und Mensch, denn der Rückweg über den Pass wurde dadurch unmöglich. Die Strasse steigt nun steiler an und etwa 50 Meter nach der «gäächen» Rechtskurve nehmen wir linkerhand den schwach markierten Bergweg Richtung Rindermatt unter die Füsse. Der schweisstreibende Aufstieg wird oben sicher mit einem Schwatz belohnt, denn ein Hüttenbesitzer pflegt verwandtschaftliche Beziehung ins Muotatal. In westlicher Richtung führt nun der Weg mit angenehmer Steigung und schöner Aussicht zum



*Ein Blick zurück ins Wängi.*

Chinzigpass (2070m). Unvorstellbar, dass sich hier vor gut zweihundert Jahren an die 20 000 russische Soldaten bei Wind und Wetter abquälten, um die Schweiz vor den Revolutionstruppen Frankreichs zu befreien!

Nach der verdienten Mittagsrast wenden wir uns gegen die Kaiserstockette und schon bald gelangen wir Stufe um Stufe abwärts zum Seenalpsee. Das erfrischende Fussbad verleiht uns neue Kraft und wir wagen uns durch ein ganzes Senten glotzender und täuender Vierbeiner. Beeindruckt von den grossen Alpweiden und der schönen Rundschau gegen Heubrig, Bödmeren, Twärenen und Wasserberg senkt sich nach der Seenalpsee der Weg steil gegen das Liplis ab. Immer «gäächer» steigen nun die Berghänge mit den unzähligen Wildiheuflanggen gegen den Himmel und wir sind nach der sechsstündigen Wanderung froh, wieder Einlass zu bekommen im schönen Muotatal. Weg- und Warenzoll wird keiner erhoben!



*Eingebettet inmitten schöner Alpweiden, der Seenalpsee.*

# Märzenschnee

## ■ Erinnerungen

Der heurige Märzenschnee erinnert mich an das Jahr 1944. Damals war unser Tal von Schwyz abgeschnitten. Mein kleiner Bruder Josefli fiel diesem Märzenschnee indirekt zum Opfer. Damals hatten wir keinen Arzt in Muotathal. Meine Mutter merkte, dass das Kind schwer krank war. Wegen der grossen Schneemassen konnte sie keinen Arzt von Schwyz aufbieten. Da sich gerade viele Soldaten bei uns aufhielten, machte meine Mutter einen Militärarzt ausfindig. Dieser meinte nach einem Untersuchen, dass das Kind sofort ins Spital gebracht werden müsse. Er hatte Verdacht auf geplatzen Blinddarm. Mein Vater, der Milchmann, spannte sein Ross vor den Schlitten und fuhr so schnell es ging nach Schwyz ins Krankenhaus. Zu der damals schweren Blinddarmoperation bekam der Kleine noch die Masern. Zwei Infektionen konnte er nicht überstehen. Der siebenjährige Josefli starb in der Nacht darauf. Mutter musste wegen der grossen Schneemassen zu lange auf Hilfe warten und hilflos zusehen, wie das Kind immer schlimmer dran war. Diesen Schmerz trug sie nachher noch sehr lange mit sich herum.



Ebenfalls im März 1945 war im Muotatal ein Lawinenopfer zu beklagen. Ein Knecht namens «Fluts» hirtete in der Sperlen. Als er abends die Milch in einem «Tausli» zu Tale tragen wollte, kam er beim Rotebachtobel, neben dem Schinner, unter eine Lawine und konnte später nur noch tot geborgen werden.

Auch der Winter 1942 brachte fast nicht zu bewältigende Schneemassen. Es wurde von weit her eine Schneefräse aufgeboden, um die Strasse ins Tal zu räumen. Dies war damals Tagesgespräch bei den Leuten. Wohl nie mehr lockte ein solches Gefährt so viele Zuschauer an wie zu dieser Zeit. Mein Vater konnte jedenfalls von nichts anderem mehr sprechen. Ich erinnere mich noch so gut an dieses Ereignis, weil ich mangels Krücken mit einem Beinbruch ans Bett gefesselt war und deshalb die ganze Aufregung nur vom Hörensagen her mitbekam.

Emmi Gwerder, «ds Wichlers»

# Aktuelles aus dem Tal

## ■ Das Dorf lebt und verändert sich

Der letzte Schuhmacher; ein alter Berufszweig verschwindet im Tal. Am 7. April hat Albert Gwerder das Schuhhaus Gwerder an der Hauptstrasse 61 geschlossen. Albert repariert vorderhand wohl noch Schuhe und seine Söhne Willy und Ruedi, ebenfalls Schuhmachermeister, haben ihre Geschäfte in Schwyz und Hochdorf. Auf den 1. Mai bezieht Mathis Betschart, ehemals Gwandladä, die Geschäftsräume an der Hauptstrasse 61, unter dem neuen Namen Betschart Herrenmode.



Das Schuhhaus Gwerder an der Hauptstrasse 61, das letzte im Tal.

Vor 50 Jahren war der Beruf des Schuhmachers im Tal noch gut vertreten. Nicht weniger als 8 Schuhmacher waren im Tal tätig. Es waren dies:

- Suter Martin, Bödeli (ds Lunis)
- Gwerder Albert sen., ober Schachen, (ds Weibuls)
- Hediger Franz, Schachen, (ds Präsi-däntä)
- Betschart Paul, Gasthaus Krone
- Heinzer Willy, Schachen (ds Weibul Heinzers)
- Gwerder Josef, Kirchenbrücke, (ds Schmalauälärs)
- Carletti Josef, Ried
- Suter Leo, Ried, (ds Lisäbethlers)

Das Dorf lebt und verändert sich dabei. Nichts veranschaulicht dies besser als die gegenwärtige rege Bautätigkeit im Dorf.



Neubau von Bernhard Gwerder, Drechslerei «ds Chümmelers».



Neubau von Josef Hediger, «ds Gmeindschriibers», vorher «ds Malers».

Dies ist daran abzulesen, dass innert eines Jahres 8 Wohnhäuser abgebrochen und wieder neu aufgebaut wurden oder sich noch im Bau befinden. Es sind dies:

- «ds Zingelers» im Bödeli, jetzt Schelbert Rochus, Hauptstrasse 123
- «ds Hammichels» in der unteren Adelmatt, jetzt Heinrich Betschart (nur der Stall wurde neu aufgebaut)
- «ds Nägälärs Karis», jetzt Schelbert Garage, an der Hauptstrasse 94
- «ds Nassä Franzä», jetzt Schelbert Paul, Hauptstrasse 68
- «ds Malers», jetzt Josef Hediger an der Hauptstrasse 58
- «dr Postlade», jetzt Genossame, Hauptstrasse 27
- «ds Chrümmelers Bernhards», Hauptstrasse 17
- Alois Bürgler, Pächtenmatt «Sürä», Ried

Produktionshalle «is Räsulsbodä» Für einmal gibt es gute Nachrichten aus dem gewerblich-industriellen Sektor. Nachdem die Bevölkerung verschiedene Geschäftsaufgaben zur Kenntnis nehmen musste und dabei auch Arbeitsplätze verloren gingen, ist es umso erfreulicher, dass die Maschinenbau Bühler AG «is Räsulsbodä» eine Produktionshalle erstellen will. Mit dem Erstellen des neuen Werkes entstehen zwölf zusätzliche Arbeitsplätze. Die Fertigstellung der Produktionshalle ist auf Ende Sommer 2007 geplant.

Das neue Schadenwehrlokal Samstag, der 7. Juli, ist für unsere Feuerwehr ein Freudentag. Nach jahrelangen Bemühungen kann das neue Schadenwehrlokal eingeweiht und in Betrieb genommen werden. Zurzeit werden die letzten Installationen vorgenommen. Nebst allen Rettungs- und Löschgeräten finden nun auch das TLF, das Atemschutzfahrzeug und das Pikettfahrzeug Platz unter dem gleichen Dach. Auch der Samariterverein hat sein Erstein-

satzgerät dort einquartiert. Im oberen Stock befindet sich der Kommandoraum, ebenso der Theorieraum. Auch die Wassergenossenschaft ist im 1. Obergeschoss einquartiert. Im Keller hat es Lagerräume für das Material, welches bei einem Einsatz nicht sofort benötigt wird. Die Verantwortlichen sind der Meinung, dass jetzt die Platzprobleme für die nächsten Jahre gelöst sind.

| Walter Gwerder



Das neue Schadenwehrlokal bei der alten Auto AG-Garage.



Das alte Feuerwehrlokal, erbaut 1950.



Das alte Spritzenhaus im unteren Schachen. Wie man sieht, haben auch die Namen der Materialdepots eine Steigerung erfahren.